

lage) oder Drischlhenk die glückliche Ausdreschung feiert. Der Knecht, der die letzte Garbe geschnitten und gebunden, trägt sie, dem Zuge der Uebrigen vorangehend, auf der Schulter nach der Tenne. Dort wird die Garbe niedergelegt und die Schnitter und Schnitterinnen tanzen paarweise im Kreise um dieselbe herum. Dann theilt man die Garbe in zwei Theile, die erste Hälfte wird mit rothen Bändern verziert und prangt über der Scheune, während das Uebrige auf offener Tenne verbrannt wird. Die Burschen springen über's Feuer; die Mädchen werfen Bänder, Lebkuchen, buntes Papier u. s. w. hinein und bewahren die Asche als Mittel gegen Rheuma und Fieber und auch wohl als Liebeszauber. Dieses Feuer ist das alte Erntefeu, das Herbstfeuer, das in Franken unter dem Namen Drischlag und Schnittlag bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts übrig blieb. Nach Herrn Gredt (Programm S. 55) wurden auch hierlands am Abend vor Martinus bis in die letzten Zeiten die Märtesfeuer angezündet, indem ein Baum eingepflanzt, mit brennbaren Stoffen umgeben und in Brand gesteckt ward. Um das Feuer wurde gesungen und getanzt.

Auch Fruchtkörner und Garben warf man in diese Herbstfeuer, also Opfergaben zu Ehren des Gottes des Ackerbaues.

(Fortsetzung folgt.)

Luxemburger Sagen und Legenden.

Der Körtcher Spielmann.

Ein Musikant, welcher einst während der drei Kirmestage zu Limpach sich durch sein Spielen viel Geld gewonnen hatte, kehrte, nachdem die Kirmes begraben, Mittwochs Abends gegen 8 Uhr nach seiner Heimath Körtch zurück. Kaum hatte er das Dorf Garnich etwa eine halbe Stunde hinter sich, so wurde er von den Tönen einer gar schönen aber doch sonderbaren Musik überrascht. Der Mann ging seinen Weg weiter, bis er auf einmal von einem dieser Musikanten angeredet und eingeladen wurde, mit ihnen zu spielen. Unserm braven Körtcher, dem diese schwarze Gesellschaft nicht ganz besonders gefiel, wurde es sonderbar zu Muth; er willigte dennoch ein, weil er fürchtete, man könnte ihm einen bösen Streich spielen. Er spielte Walzer, Polka, Mazurka und was man ihm sonst vorlegte. Stunde auf Stunde entrann, aber noch wollte die Musik nicht aufhören. Der gute Kirmesmusikant wurde immer müder, wußte sich jedoch nicht aus seiner peinlichen Lage zu befreien. Auf einmal besann er sich eines Bessern; er bekreuzte sich, aber, o weh, statt seines Instrumentes hatte er eine Katze beim Schwanz, welche drohte, mit ihren glänzenden Krallen ihm die Augen auszureißen. Der Musikant machte wieder das hl. Kreuzzeichen, worauf die geheimnißvolle Katze verschwand.

J. P. von E.

Seraphia.

Nacherzählt von Jan van Wyler

(Fortsetzung).

Seraphia hatte die Hälfte des Lebens weit überschritten und ihre Züge waren noch immer schön und edel. Die bleiche, hohe Stirne war von weißgrauem Haar umrahmt; aus dem von Traurigkeit leicht angehauchten Antlitze leuchteten unbe-